Prof. Dr. William Dunkel zum 70. Geburtstag

Autor(en): **Risch, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-66746

Nutzungsbedingungen

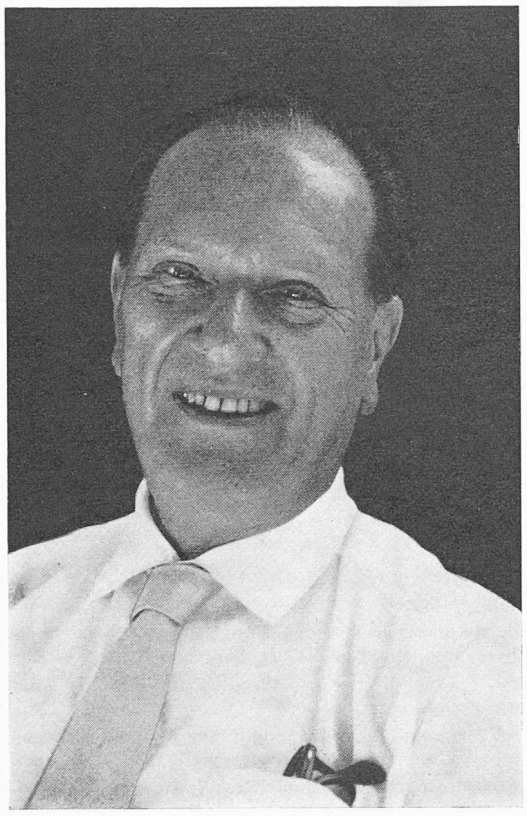
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Aus SBZ 1958, Heft 41, Seite 610: «Vom Beruf des Architekten» von Prof. Dr. William Dunkel:

Im Kräftefeld zwischen der Technik und der sich stets wandelnden formalen Gestaltung steht der Architekt von zwei Forderungen seines beruflichen Gewissens erfüllt und bedrängt: Von der traditionellen Berufsaufgabe, einer greifbaren Wirklichkeit zu dienen, und dem Bedürfnis, sich menschlich und schöpferisch zu behaupten. Zugegeben: Jede Berufsgattung bemitleidet sich gerne. Fern liege mir, in dieses Wehklagen einzustimmen über die ach so grossen Hindernisse, die sich dem Architekten täglich entgegenstemmen. Da ist mir schon lieber, mit Otto Bartning auszurufen: «Ein toller Beruf, ein verzweifelter Beruf, ein wunderbarer Beruf! Ja, ich muss gestehen, manchmal ist mir unbegreiflich, wie man eigentlich atmen kann, ohne Architekt zu sein.»

Oft frage ich mich: Ist das Bauen überhaupt ein Beruf? Wenn Beruf sich auf Berufung bezieht, ja! Im landläufigen Sinne, nein. Eher ein Zustand, eine besondere Haltung dem Leben gegenüber — ein Glaube. Ist der Architekt ein Berufsmensch mit zielgesetzter, umschriebener Lebensbahn, ein Homo faber — nein! Eher ein von den jeweiligen Kraftströmen seines Lebenslaufes umfluteter und erfüllter Homo universalis! Der sich allerdings auch abplagen muss mit Be- und Entwässerungssystemen, mit Heizkörper-Verkleidungen, sonnenabwendenden Fensterkonstruktionen, Einsparungsakrobatik, und was der Berufsalltag nicht alles mit sich bringen mag. Und schon stehen wir wieder auf dem harten Boden unserer Wirklichkeit.

Prof. Dr. William Dunkel zum 70. Geburtstag

Die Familie Dunkel stammt aus Bubendorf im Kanton Baselland. Schon den Urgrossvater unseres Jubilars zog es in die Weite — nach Amerika. Dort, im Staat New Jersey, kam am 26. März 1893 William Dunkel zur Welt. Seine frühe Jugendzeit verbrachte er in Buenos Aires. Spätere Lebensjahre führten ihn nach Europa. Es folgten der Besuch des Gymnasiums Lausanne und das Studium an der T. H. Dresden. 1917 promovierte William Dunkel bei Professor Gurlitt (Dissertation: «Beiträge zur Entwicklung des Städtebaus in den Vereinigten Staaten von Amerika»). Eine Reihe bedeutender Bauaufträge, u. a. Hochhäuser (Rheinpark, Düsseldorf), Verwaltungsbauten (Krupp, Düsseldorf) und Wettbewerbserfolge, darunter: Brückenkopf Köln (1. Preis unter rund 400 Teilnehmern!), Rathäuser Bochum und Neuss a. Rh., Sparkasse Aachen, Kirche Oberkassel machten Dunkels Namen über Deutschland hinaus bekannt. Zu Ostern 1929 wurde Dr. Dunkel als Professor an die Abteilung für Architektur an der ETH berufen. Neben der Lehrtätigkeit setzte er das eigene berufliche Schaffen fort. Die lange Reihe seiner Bauten und erfolgreichen Wettbewerbsarbeiten umfasst in diesem Lebensabschnitt vorwiegend Aufgaben in der Schweiz: Landhäuser, einen Fabrikbau (Orion, Zürich), Geschäftshäuser («PAX» in Genf), einen Hotelumbau (Arosa-Kulm), den Neubau des Land- und Forstwirtschaftlichen Gebäudes (Ostbau) der ETH, die Kantonalbank Solothurn, Siedlungen und Ueberbauungen mit gepflegtem Wohncharakter (Holbeinplatz, Basel, Engepark, Zürich), Stadion Letzigrund, zahlreiche Wettbewerbspreise in Basel und Zürich, darunter den mit dem 1. Preis ausgezeichneten Entwurf für ein neues Zürcher Stadttheater. Repräsentativ für Professor Dunkels Geltung im Ausland sind das kürzlich fertiggestellte Gebäude der Staatsbank (Resultat des ersten Preises eines internationalen Wettbewerbes) und das mit dem ersten Preis gekrönte Wettbewerbsprojekt für das Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke, beide in Bagdad. Dies nur als Hinweise. Dunkels Schaffen als Architekt soll an anderer Stelle gewürdigt werden. Unser Redaktionskollegium freut sich, Prof. Dr. William Dunkel zum siebzigsten Geburtstag herzlich zu gratulieren und den jung Gebliebenen unerschöpflich an der Arbeit zu wissen. Dass er hierfür seine ganze Kraft einsetzen kann, möge ihm und seinen Freunden für den Rücktritt vom Lehramt einen Ausgleich bedeuten, der Professor Dunkel's Schaffenslust bestens entspricht. Was er aber in 30 Jahren als Lehrer gesät hat, wächst fort im Wirken und in der Dankbarkeit seiner Schüler. Für sie alle geben wir Professor Pierre Zoelly das Wort. G. R.

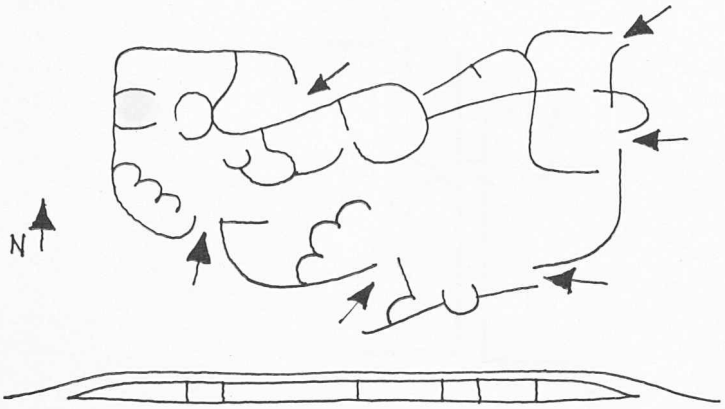
Kleine Erinnerungen aus der Professur von William Dunkel in den Kriegsjahren 1943—45

Von Pierre Zoelly

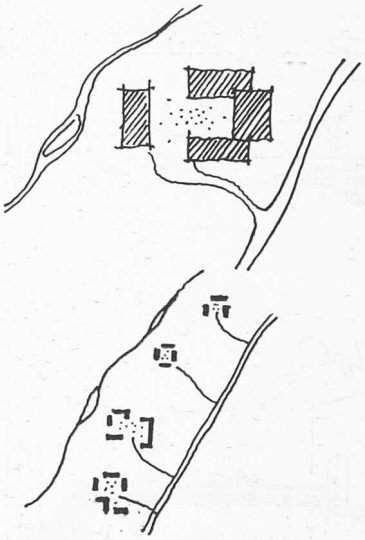
«Uncle Bill's» Enthusiasmus und unpedantischer Optimismus zeigten sich in seinen Wettbewerbserfolgen, aber noch viel deutlicher in seinen Vorlesungen. Er holte seine Inspiration nicht so sehr von der Konstruktion, sondern vielmehr vom Raumerlebnis her, und deshalb hatte wohl seine Vorlesung über «Raumgestaltung» ein so persönliches Gepräge. Dort konnte er ungestört Geschichte und Gegenwart, Aussen und Innen, Kühnheit und Konvention mischen. Seine meisterlichen Zeichnungen an der Wandtafel mit Kommentar waren eine Erziehung per se. Von Stundenschlag zu Stundenschlag und von links oben bis unten rechts streute er kleinste Details und grösste Zusammenhänge mit gleicher Wichtigkeit hin und bot den Studenten ein kaleidoskopisches Bild seiner kosmopolitischen Welt. Diese Zeichnungen mögen in den Kriegsjahren teilweiser Ersatz für spärliches Bauen gewesen sein. Und an der Wandtafel war er von dem ach so mühsamen Herumwirtschaften mit Bauherren und Behörden befreit.

Hier ein paar Stichproben aus einem Vorlesungsheft:

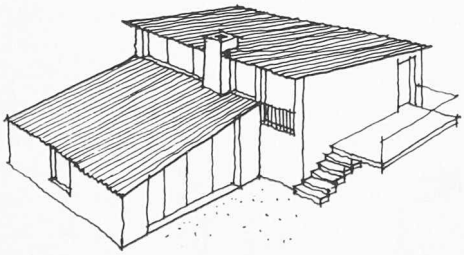
Der Architekt ist dazu berufen, das Bauen zu verschönern:
Arbiter elegantiarum
Die Praxis ist ein selbstreinigender Prozess, deshalb ist Titelschutz unnötig. Keine Ueberschätzung des Diploms!



. . . der Sinn für Planmässigkeit ist Urinstinkt



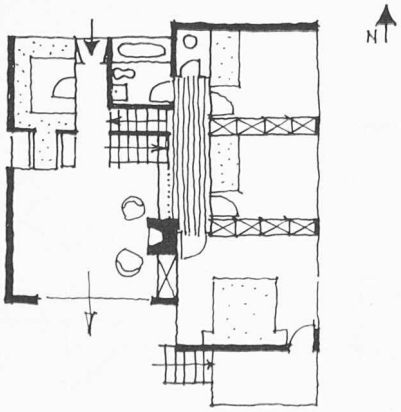
Das Einzelgehöft wächst schichtweise

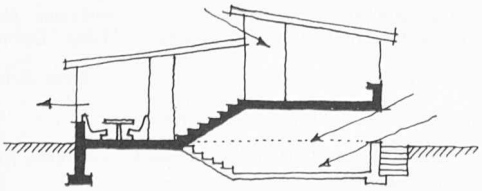


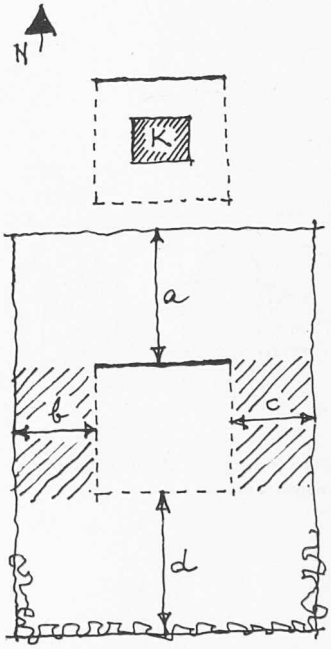
Freistehendes Haus 1½ Geschoss

Schlafen nach Osten — Wohnen nach Süden

Minimum an Aushub — gut belichteter Keller





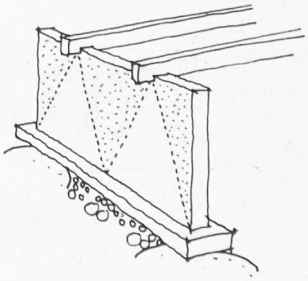


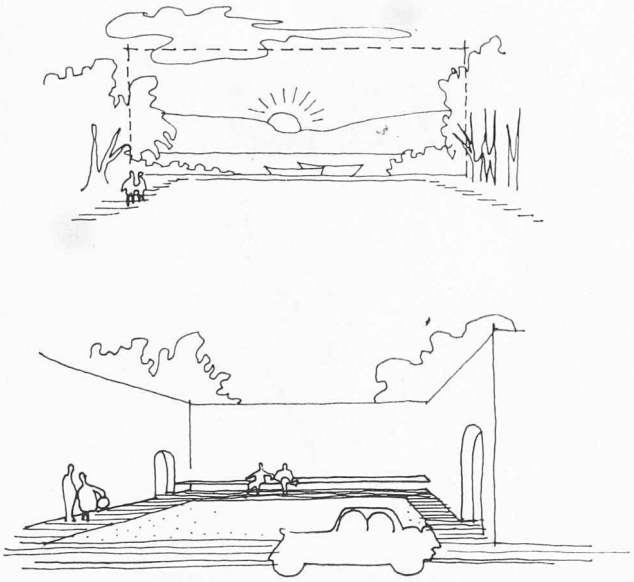
Alleinstehendes Haus:

Die relativ kleine schlechtbelichtete Kernzone (K) kann z. B. Sitz der Treppe werden

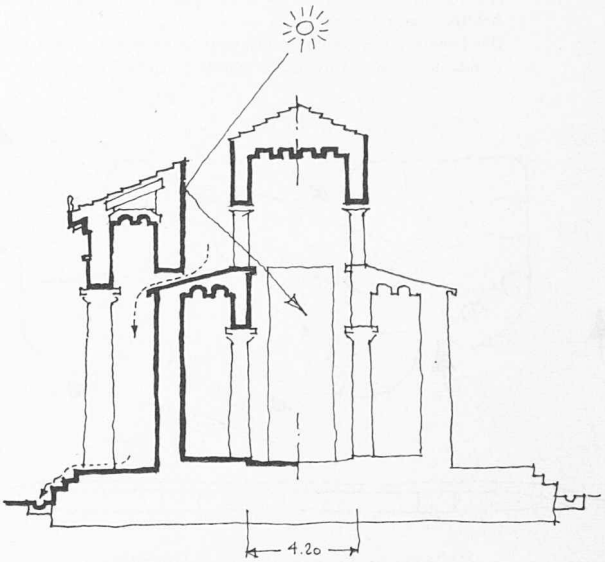
Das Haus sitzt in der Landschaft spannungslos
Der Umschwung ist wegen der geforderten Grenzabstände relativ gross bei ungünstiger Ausnützung bei a, b und c

Verglasung gehört gefühlsmässig an die unbelasteten Teile der Wand



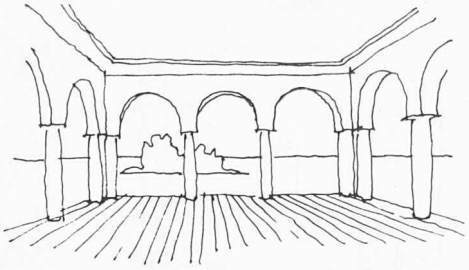


Raum ist eine architektonische Konzeption und dementsprechend menschlich

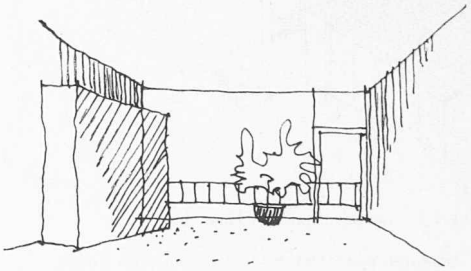


Tempel von Aegina

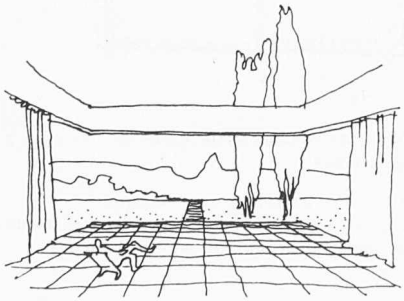
Aeussere Architektur viel wichtiger und grösser als kleiner Innenraum
Scheinbar keine Beziehung von Architektur zur Umgebung; als ob Geist nicht über Gebäude hinaus gelangt wäre

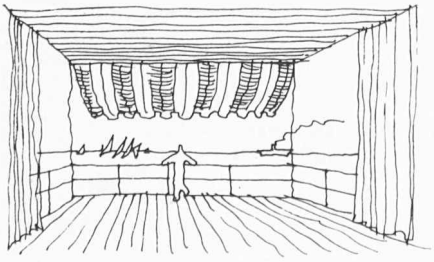


Gleiches Prinzip der Raumgestaltung in alten und neuen Formen

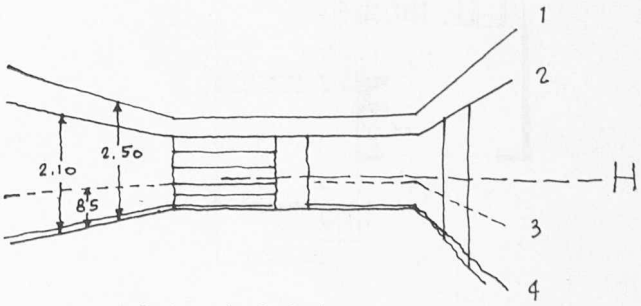


Möbel silhouettierend gegen Glaswand wirken masstablos, ateliermässig





Kompositionslinien im Raum:



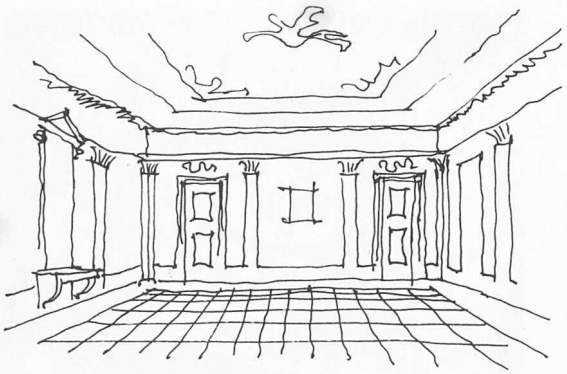
1 Gesims oder Deckenleiste

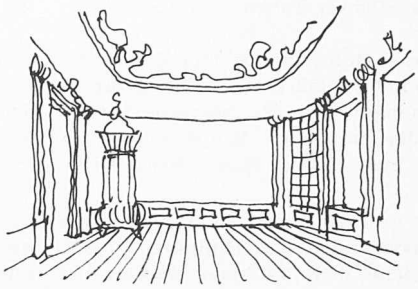
2 Sturzlinie, statische Balkenhöhe, Rolladenkasten, obere Grenze für Türen, Fenster, eingebaute Möbel, Dekorationen

3 Brüstungslinie: Fenster, Tischhöhe, Stuhllehne, Büffet

4 Sockellinie: Fussleiste, Bodenleiste

H: 1,00 m maximale Horizonthöhe für künstlerische Raumphotographie

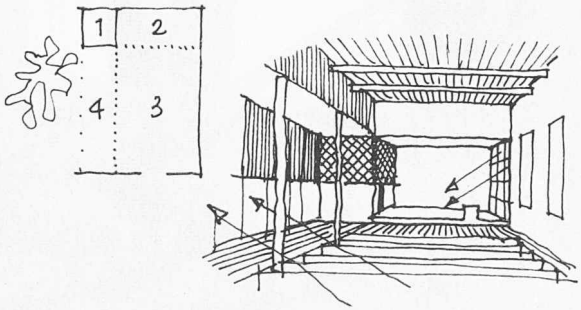




Visuelle Erweiterung des Raumes durch malerische Dekoration

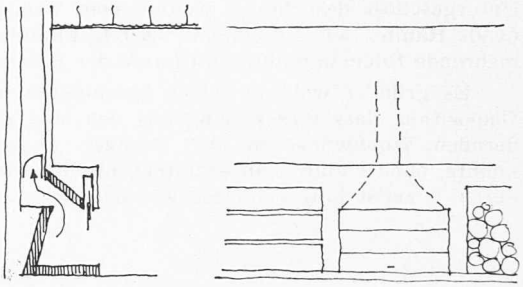
«Himmel» in Stukkatur mit «Plafond»
korinthische Pilaster kanneliert, Sopraporti

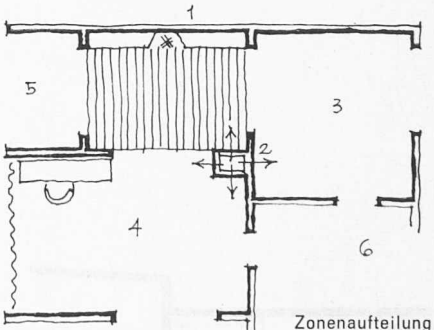
Empire- und Barock-Salons

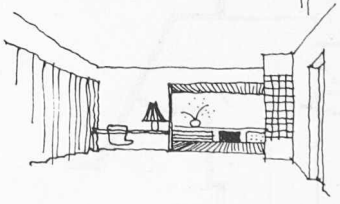


Aufteilung eines Kirchenraumes

1 Orgel, darunter Sakristei
Fremdkörper, massgebend für vorliegende Komposition
2 Altarraum mit Seitenlicht
3 Hauptraum
4 Gang, mit Blick ins Grüne

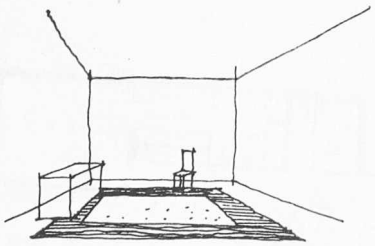


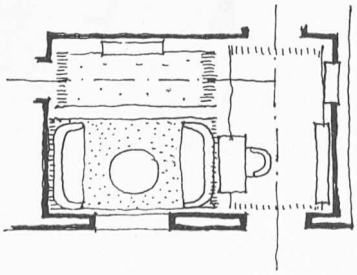




Zonenaufteilung
eines Wohnraumes

1 Cheminée
2 Kachelofen
3 Konversation
4 Arbeit
5 Gartensitzplatz
6 Halle





Im Wohnraum ist zentrale Lage eines eingerahmten Teppiches grundsätzlich falsch, weil Raum und Differenzmass verkleinert erscheint; jedoch besteht Möglichkeit für bessere Repräsentation
Teppiche schaffen Räume im Raum

... etc., etc., etc., et cetera mit vielen Wünschen von einer Heerschar von dankbaren Studenten! P. Z.

Haus Dr. R. Blum in Zumikon

DK 728.6

Hierzu Tafeln 17/18

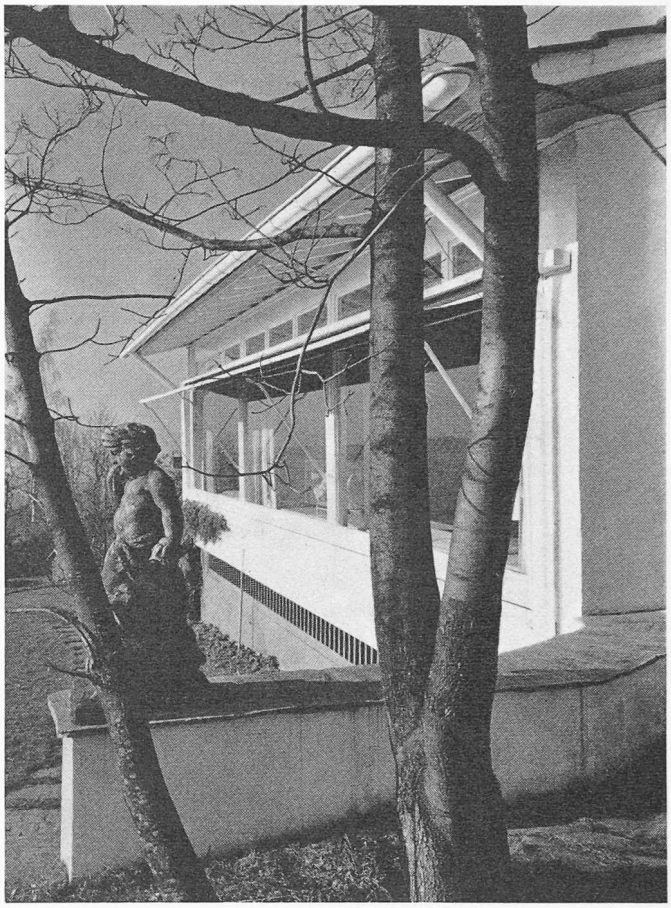
Arch. **Prof. Dr. William Dunkel,** Zürich

In der Nähe des Golfgeländes von Zumikon bei Zürich baute Professor Dunkel 1952 ein Landhaus für ein befreundetes jüngeres Ehepaar. Die Bauherrschaft fühlt sich der Architektur und der Bildenden Kunst eng verbunden und wusste die subtil gestaltende Hand ihres Architekten zu schätzen.

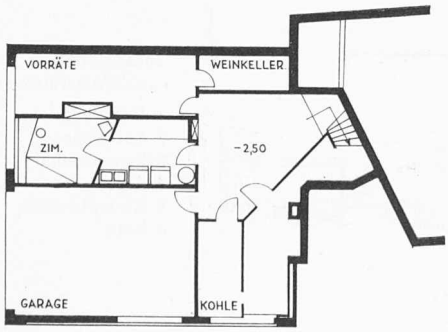
Der Bau folgt gestaffelt der leichten Neigung des Hanges. Zwanglos gliedert sich das Hauptgeschoss in die drei Raumgruppen, welche dem Wohnen, Essen und Schlafen dienen. Räumliches Bindeglied nach innen und aussen ist die lichtdurchflutete Halle. Durch sie hindurch führt gleichsam ein Weg vom Garteneingang her, markiert durch Bodenplatten aus grünlichem Averser Quarzit. Er mündet in den gedeckten Kaminplatz, von dem sich die weite Sicht über Wiesen und Wald bis in den Kranz der Alpen eröffnet. Die gleiche Aussicht bieten auch die grossen Fenster des Wohnraumes, der selbst bei trübem Wetter seine lichte Sphäre wahrt.

Gegenüber dem Ausführungsprojekt bestehen heute im Untergeschoss des Hauses weitere dem Wohngebrauch dienende Räume, wie sie eine wachsende Familie und die sich mehrende Bildersammlung im Laufe der Zeit verlangten.

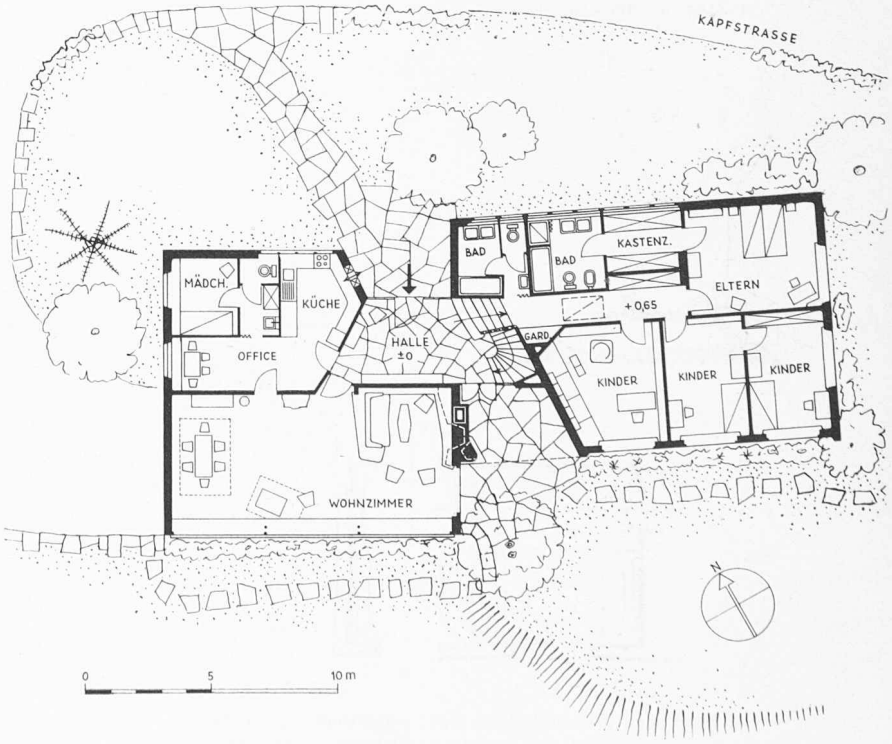
Es gründet wohl in seiner geschickten ursprünglichen Disposition, dass dieses Landhaus den sich zeitbedingt ändernden Wohnwünschen der Besitzer angepasst werden konnte, ohne dadurch an architektonischer Qualität zu verlieren — es ist jung geblieben wie sein Architekt. *G. R.*



Südseite mit Wohnzimmer-Partie



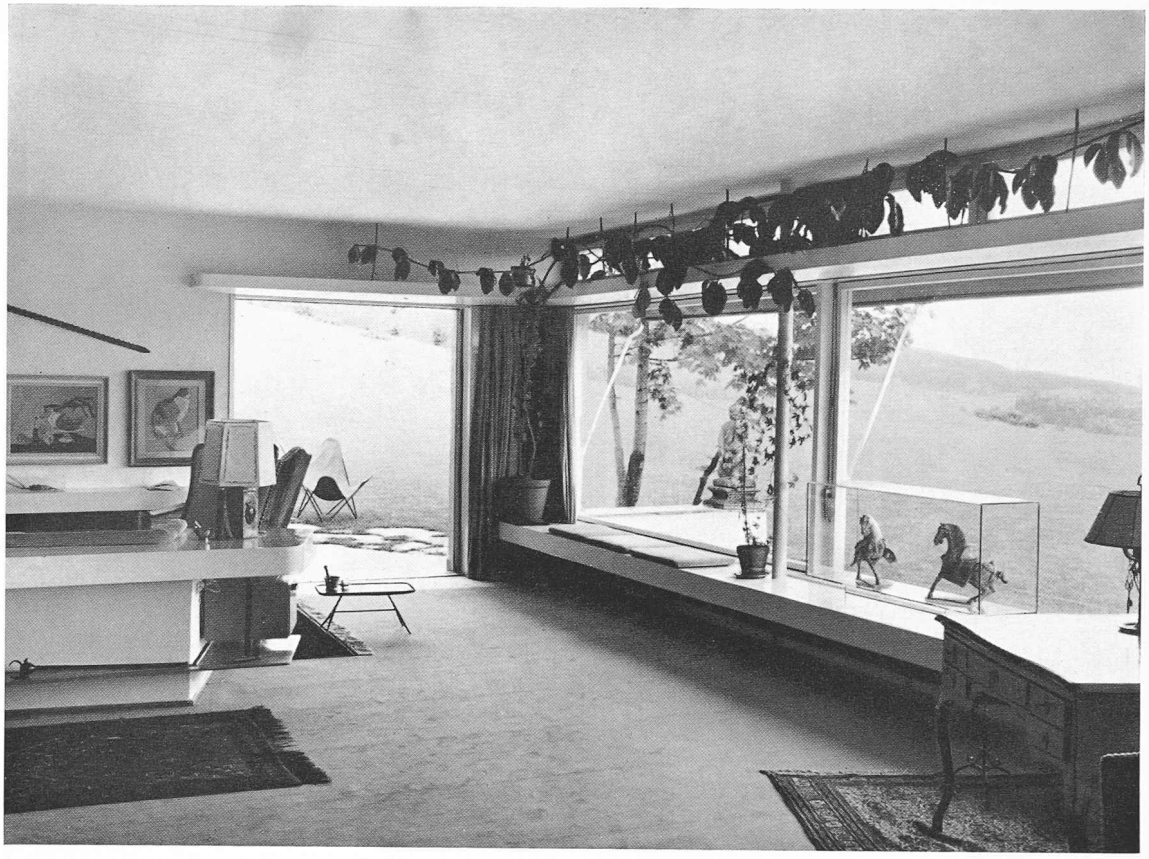
Untergeschoss Masstab 1:300



Erdgeschoss Masstab 1:300

Haus Dr. R. Blum in Zumikon. Ansicht aus Osten

Fliegerbild aus Süden 1962 (Foto Max Eggler, Jona/SG)



Haus Dr. R. Blum in Zumikon. Blick aus dem Wohnraum

Wohnraum